

schon bekannt geworden. Dem neuen Material von Zengővárkony verdanken wir nun in Menge Einzelheiten, die den engeren Lengyelkreis mit benachbarten und entfernteren Gruppen gleicher Zeitstellung noch eindrucksvoller als seither verknüpfen. Die Stellung von Lengyel innerhalb des großen Kulturrengefüges, das sich vom griechischen Festland durch die Balkangebiete bis an den Dnjepr wie nach Unteritalien, Sizilien und Malta erstreckt und nördlich der Alpen donauaufwärts bis zum Federsee und zum Rhein hinüberreicht und dann nördlich noch im Weser-, Elbe-, Oder- und Weichselbecken erst in mäßiger Entfernung vor der Nord- und Ostsee haltmacht, tritt jetzt wesentlich schärfer hervor. Daß dieser große süd-, südost- und mitteleuropäische Kulturkreis unmittelbar zeitlich den Anfängen unserer spiralkeramischen Gruppen sich anschließt, seinerseits aber stilistisch wie typologisch von dem nachfolgenden großen Kulturkreis sich scharf abhebt, den in nächster Nachbarschaft der Lengyelgruppe die Namen Vučedol und Sarvas kennzeichnen und der im alten Europa fast noch ausgedehntere Gebiete einnahm, dafür bilden die neuen, von Dombay veröffentlichten Fundbestände wieder einen lehrreichen Anhalt.

Daß die archäologischen Materialveröffentlichungen des Budapester Nationalmuseums grundsätzlich zweisprachig erscheinen, wird man bei jedem neuen Bande dieser Reihe nur wieder dankbar begrüßen. Im vorliegenden Falle ist es freilich zu bedauern, daß neben dem ungarischen Text gerade eine englische Übertragung gewählt wurde, nachdem der vorgelegte Stoff in erster Linie doch die mitteleuropäische Forschung angeht und zu dem westeuropäischen vorgeschichtlichen Kulturkreis gar keine Beziehungen aufweist. Übrigens entspricht die Übertragung nicht in allen Einzelheiten dem ungarischen Text genau, z. B. wird die Lage des Hämatitvorkommens von Pusztakisfalva nicht weiter gekennzeichnet, während aus dem ungarischen Text ersichtlich ist, daß der Platz in nächster Nähe von Zengővárkony liegt.

München.

Paul Reinecke.

Christoph Simonett, Tessiner Gräberfelder. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz. Band 3. Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte. Verlag Birkhäuser u. Cie., Basel 1941. 217 S., 191 Abb., 17 Taf.

Die vorliegende Veröffentlichung neuerer kaiserzeitlicher und etwas späterer Grabfunde aus dem Tessin, die fast restlos den Ausgrabungen des freiwilligen archäologischen Arbeitsdienstes in der Schweiz während der Jahre 1936 und 1937 verdankt werden, ist eine erste Fortsetzung der im Jahre 1914 vom Schweizerischen Landesmuseum in Zürich herausgegebenen umfangreichen Bearbeitung von Gräberfeldern vorwiegend vorrömischer Zeiten im Tessin (R. Ulrich, Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona). In dem stattlichen, gut illustrierten Bande sind erfreulicherweise fast restlos die Mängel vermieden, die eine Durcharbeitung und Materialverwertung des Ulrichschen Werkes, ganz abgesehen von den damals schon von überholten Voraussetzungen ausgehenden chronologischen Fehlbestimmungen, wegen der oft genug unübersichtlich und widerspruchsvoll gebotenen Angaben in den Einzelnachweisen erschweren. Bei Simonett beschränkt sich der allgemeine Teil auf die allernotwendigsten Angaben und Zusammenfassungen, der ausführliche beschreibende Text bringt dann die Fundinventare grabweise und in der Mehrzahl der Fälle entsprechende bildliche Darstellungen der einzelnen Gräber und ihrer Fundausstattung.

Die in dem Bande vorgelegten Funde stammen aus zwei räumlich vollkommen gesonderten Gebieten der Südschweiz, aus der Umgebung von Locarno auf der Nordseite des schweizerischen Ufers des Lago Maggiore und dann aus der Nachbarschaft von Stabio im Mendrisiotto südlich vom Luganer See und westnordwestlich von Como, in einem in Richtung Varese ausspringenden Teil der Grenze des Tessin. In Locarno-

Muralto und Minusio wurden in Parkanlagen von Villen wie in Weinbergen usw. rund 150 älterkaiserzeitliche, etwa bis gegen Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. reichende Gräber mit teilweise recht ansehnlichem Inhalt aufgedeckt und außerdem bei Solduno etwas westlich von Locarno ein paar Gräber älteren Charakters. Im Mendrisiotto konnten nördlich von Stabio unweit der schon in vorrömischer Zeit besiedelten Kuppe von San Pietro di Stabio an zwei verschiedenen Punkten (Realini und Vignetto) rund ein halbes Hundert Gräber, einige wenige älterer Art und solche der zweiten Hälfte der Kaiserzeit, und dazu an einer anderen Stelle (Sant Abbondio) neben den Fundamenten einer frühen Kirche eine Anzahl frühmittelalterlicher Bestattungen untersucht werden, außerdem noch ein frühmittelalterliches Grab bei der romanischen Kirche Santa Margherita (nach der Karte 1 km südlich von Stabio; S. 25 heißt es westlich von St.), das auf einen entsprechenden Friedhof schließen läßt. An keinem dieser Plätze bei Locarno und Stabio dürften jedoch die angeschnittenen Grabfelder schon restlos erforscht sein, wie der Verfasser betont. Der bildlichen Wiedergabe der Funde sind noch Abbildungen einzelner seither schon bekannt gewordener Denkmale des Gebietes beigegefügt.

Bei der kaiserzeitlichen Gräbergruppe von Locarno erwiesen sich die brandlosen Beisetzungen in Fortführung des Grabbrauches vorhergehender Zeiten dieses süd-schweizerischen Gebietes durchschnittlich als die ältere Bestattungsform. Sie lagen teils frei in der Erde, teils hatten sie eine mehr oder minder mit Sorgfalt ausgeführte Steineinfassung, teils eine regelrechte Steinplattenkiste; einige Male waren die Leichen auch in gemauerten Kammergräbern beigesetzt, in einem derartigen Fall hatte sich noch der ornamental bemalte Verputz der Seitenwände erhalten. Die Körperbestattungen gehören vorwiegend der ersten Hälfte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts an. Unter den Typen der Brandgräber dieses Friedhofes, die hier kaum vor claudische Zeit einsetzen dürften, waren einfache Erdmulden mit Steinfassung, gelegentlich auch ohne eine solche (also entsprechend unseren Brandgrubengräbern) und außerdem eigentliche Steinplattenkisten vertreten. Eine Anzahl Gräber enthielt Münzen, und zwar wurden voraugusteische Prägungen der Republik (seit rund 250 v. Chr.) stets nur zusammen mit augusteischen und tiberianischen Stücken und selbst noch mit einer claudischen Münze gefunden; das spätestè Stück der Grabungen ist eine Großbronze der Faustina d. J., auf der Gräberstätte sind aber von anderer Seite noch einzelne jüngere Münzen aufgesammelt worden. Ähnlich reich wie bei einer Reihe oberitalischer Friedhöfe gleicher Zeitstellung waren hier die Gräber mit Gläsern, einfarbigen und bunten verschiedener Technik, ausgestattet, ein prächtiger dunkelgrüner, mit Rebenlaub, Trauben und Vögeln bunt bemalter halbkugeligter Becher verdient besonders hervorgehoben zu werden. Die Hauptmasse der Gläser fällt in das erste Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. Unter dem Metallgeschirr, das eine Anzahl capuanischer Typen aufweist, muß als ein verhältnismäßig ungewöhnliches Stück ein Askos mit hochgeschwungenem Henkel erwähnt werden. Gefäße aus Lavezstein wurden mehrfach gefunden. Unter den Sigillaten herrscht neben arretinischer die padanische Ware vor; gallische Sigillaten zeigten sich nur spärlich. Aus münzdatierten Gräbern stammende Rechteckstempel italischer Sigillata gehören nach den beigegebenen Münzen sämtlich in vortiberianische Zeit; hingegen fand sich ein Sohlenstempel noch zusammen mit einer Traiansmünze. Glasiertes Tongeschirr (darunter ein schöner reliefverzierter Becher mit Blatt- und Traubenmuster usw.) war nur mit ein paar Proben vertreten. Bemalte, gefirnißte und tief-schwarz geschmauchte Ware erscheint nicht gerade häufig, immerhin fehlt es hier wie beim tongrundigen Geschirr nicht an interessanten Einzelheiten. An Lampen fanden sich nur 2 Stück mit Bildschmuck und 10 vom Firmalampentypus. Einige Gräber enthielten auch Statuetten aus weißlichem und rotem Ton. An Schmucksachen ergaben

die Gräber goldene und eiserne Fingerringe mit Gemmen, aus Silber Finger- und Armreife sowie wiederholt Fibeln mit langer Armbrustrolle vom Mittellatèneschema nebst entsprechenden Stücken aus Bronze, ferner Aucissatypen, darunter eine Variante mit Knöpfen (aus Silber), eine Scheibenfibel, eine Zangenfibel und andere Formen. Außerdem waren den Gräbern noch einige Lanzenspitzen und Lanzenschuhe sowie eine Pfeilspitze als einzige Waffenstücke beigegeben, häufiger fanden sich Eisenmesser verschiedener Typen und daneben noch etwas Werkzeug und Gerät (Hammeraxt, Säge, Schere, Fellschaber, Zange, Meißel), ferner Strigiles, Schlüssel, Schreibgriffel und einzelne chirurgische Instrumente. Unter den vielen Graffiti auf Tongefäßen bleiben solche norditalischer Alphabete gänzlich aus.

Im Mendrisiotto waren die wenigen Beisetzungen älteren Charakters Brandgräber in quadratischen Steinkisten; älterkaiserzeitliche Gräber ließen sich hier sonst noch nicht nachweisen. Bei San Pietro di Stabio (Grabfeld im Vignetto) setzte die Kaiserzeit vorerst gegen Ende des 2. Jahrhunderts mit Brandgräbern ein (Aschengruben und Ziegelplattenkisten, einmalig ein Amphorenbauch und eine aus Ziegeln und Steinen trocken gemauerte Kammer), daran schließen sich am gleichen Platze für die spätrömische Zeit Körperbestattungen in flach oder satteldachförmig gedeckten Ziegelgräbern (mit Ziegelwand, die noch eigenen Steinschutz haben kann), bei denen die Beigaben außerhalb oder bisweilen unter Ziegelschutz liegen, oder, als sichtlich spätere Form, in trocken gemauerten, mit Steinplatten flach gedeckten Gräbern. Auch in diesem Friedhof fanden sich Münzen, sogar solche des 1. Jahrhunderts n. Chr., und zwar ein Augustus in einem wohl noch dem 2. Jahrhundert angehörenden Brandgrabe und ein Domitian bei einer Körperbestattung, der sonst noch 7 Münzen des 4. Jahrhunderts beigegeben waren. Aus dem 3. Jahrhundert liegen nur 2 Stück (Alexander Severus) vor, die aber mit Münzen des 2. Jahrhunderts zusammen gefunden wurden. Gegenüber den älterkaiserzeitlichen Gräbern des Locarnogebietes fällt hier eine starke Abnahme der Beigaben sowohl an Zahl wie an materiellem und künstlerischem Wert auf, eine Erscheinung, die sich freilich häufig genug auch auf provinzialrömischem Boden wiederholt. Sigillata war in dem Gräberfeld nur mit späten Typen der Zeit vor dem Fall des raetisch-obergermanischen Limes in einigen Brandgräbern vertreten. Nur ein einziges Körpergrab enthielt einen Glasbecher, hingegen erscheinen verschiedene ein- und zweihenklige Krüge und zweihenklige Töpfe mit Glasur sowie unter den Streufunden auch Scherben von innen glasierten spätrömischen Reibschüsseln. An tongrundiger Ware ergaben die Brandgräber späte Henkelkrüge und urnenförmige kleine Gefäße, die Körperbestattungen ähnliche Töpfe mit Rundstab- und mit hoher vertikaler Lippe, einmal auch eine einhenklige Amphore und ein ovales kürbisartiges Gefäß mit engem zylindrischem Hals. Aus einem der spätrömischen Gräber stammt als einziges Bronzegefäß noch eine jedenfalls erheblich ältere Pfanne mit breitem verziertem Griff. Auch hier sind reichlich Messer beigegeben worden, hingegen ist Werkzeug (Schere, Meißel, Schaber) nur spärlich vertreten; Waffen fehlen gänzlich, und ebenso Schmucksachen mit Ausnahme von Glasperlen (blau, gelb, grün, ein Stück mit Goldüberfang, eine längliche Perle dunkelblau mit fischgrätenartig eingelegten gelben Fäden). Aus den spätrömischen Gräbern wären endlich noch ein paar Schnallen zu erwähnen.

Im christlichen Friedhof von Sant Abbondio sind alle Gräber geostet und mauerartig mit Steinen und einzelnen Ziegeln eingefast und mit mehreren großen Steinplatten gedeckt. Bei einzelnen Gräbern hat sich auf der Innenseite noch Verputz erhalten; verschiedentlich waren eigene Nischen für den Kopf angelegt. Die Gräber sind mitunter wiederholt belegt worden, es fanden sich dann Reste von zwei, drei und selbst vier Skeletten beieinander. Beigaben fehlten bis auf eine einzige (nicht genauer

bestimmbare) Münze des 4. Jahrhunderts gänzlich. Der Friedhof dürfte mit der Zerstörung der Kirche (rechteckiges Schiff mit Atrium; ganze Länge rund 11 m bei rund 5,50 m Breite) aufgelassen worden sein; zu welcher Zeit läßt sich vorerst nicht sagen.

Trotz des Verzichtes auf umfassendere Hinweise und Vergleiche mit dem vielfach in großer Fülle vorhandenen gleichalterigen Material namentlich oberitalischer und ostalpiner Fundplätze bedeutet Simonetts Veröffentlichung dieses schönen Gräbermaterials aus dem Tessin eine willkommene und wertvolle Bereicherung unseres Fundwissens namentlich für das erste nachchristliche Jahrhundert und bietet uns zugleich für die Beurteilung der Herstellungszeit und Lebensdauer gewisser Formen allerhand neue Einzelheiten. Dem gegenüber verschlägt es auch nichts, daß der Verfasser z. B. bei der Bewertung der paar Gräber etwas älteren Charakters („Jüngere Eisenzeit“) sich einseitig auf F. v. Duhns Fehldatierung von Ornavasso stützen dürfte, obwohl gerade er mit seiner etwas eingehenderen Behandlung der Münzen aus diesen Tessiner Gräbern deutlich den Wert und Unwert solcher Münzdatierungen wieder einmal aufgezeigt hat. Denn die Kreiselgefäße („a trottola“) des Tessin und des angrenzenden oberitalischen Gebietes enden nicht schon früh im letzten vorchristlichen Jahrhundert, sondern reichen durchaus noch in die erste Kaiserzeit hinein, entsprechend einer Anzahl anderer Formen, die man in der Regel als ausschließlich vorkaiserzeitlich einschätzt.

Inzwischen haben die Grabungen bei Locarno nicht geruht und neues Material zutage gefördert. Hoffentlich schließen sich deshalb recht bald diesem Bande weitere zusammenfassende Veröffentlichungen älterer und neuerer Befunde aus den reichen Gräberfeldern des Tessin wie des bündnerischen Anteils an der Südschweiz an.

München.

Paul Reinecke.

Christian Pescheck, Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien (100 vor bis 200 nach Christus). Quellschriften zur ostdeutschen Vor- und Frühgeschichte. Band 5. Verlag Kurt Kabitzsch, Leipzig 1939. VI, 406 S., 192 Abb., 27 Taf. Preis: Geh. RM. 21.30.

Verf. hat mit der vorliegenden Arbeit eine Quellschrift ersten Ranges geliefert. Sie baut auf den bekannten Arbeiten der schlesischen Forschung auf, der die Behandlung des in dieser Landschaft sicher zu Recht so benannten wandalischen Fundstoffes stets am Herzen gelegen hat. Sie ergänzt damit nicht nur die bisher von K. Tackenberg, M. Jahn u. a. veröffentlichten Funde landschaftlich durch vollständige Vorlage des mittelschlesischen Fundstoffes, sondern zeigt auch den außerordentlichen Fundreichtum des Gebietes, der freilich in dieser Weise auch nur durch eine so intensive Denkmalpflege zutage gefördert werden konnte, wie wir sie, in ihrer Art einzigartig, so lange in keiner anderen deutschen Landschaft besessen haben. Der Wert der Arbeit besteht in der Herausgabe und genauen Beschreibung des Fundstoffes. Es ist für vorgeschichtliche Untersuchungen von größerem Ausmaß heute keineswegs selbstverständlich, daß sie die Ergebnisse mit einer Edition ihrer gesamten quellenmäßigen Unterlagen verbinden, weil diese nunmehr oft bis zu einem solchen Umfange angeschwollen sind, daß er zu einer Beschränkung auf gewisse Materialien zwingt. Da der vorliegende Fundstoff aber für längere Zeit maßgeblich sein wird, schulden wir denjenigen, die den Druck dieser Arbeit ermöglicht haben, um so größeren Dank, nicht zuletzt auch für die reiche Bebilderung.

Der Materialteil (S. 169—396) zerfällt in Fundberichte und Fundlisten, die letzteren als Ergänzung für die Verbreitungskarten gedacht. In den Fundberichten sind dagegen nur die großen Gräberfelder Neudorf und Zottwitz aufgeführt, während der gesamte